

« Ich will eine Wahrheit, die erfunden ist »

Titel einer 13 teiligen Werkserie; Fotomontagen 2012/13

Ist das „Wahre“ die realistische Darstellung einer Lüge?

Ist die „Lüge“ eine unrealistische Wahrheit?

Wenn die realistische Darstellung eine Lüge ist, ist dann das Sur-Reale real?

Zu den Arbeiten von Eva Borner

Das was ich sehe ist.

Wenn das was ich sehe ist, ist dann, folgend dem Umkehrschluss, das was ich nicht sehe nicht?

Leben Menschen zusammen, belügen sie sich. Leben sehr viele Menschen zusammen, belügen sich sehr viele Menschen und es gibt unzählige Lügen die umhergesprochen werden. Manchmal gibt es auch nur wenige, einzelne Unwahrheiten, die ganz besonders viele Menschen manipulieren, die bewusst und unbewusst verbreitet werden. Sie können großes Unheil verursachen. Die Desinformation beeinflusst unsere Wahrnehmung und je häufiger sie uns attackiert, um so größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie geglaubt wird.

Wir leben in einer Zeit, da soziale Medien den Hauptteil am sogenannten Nachrichtenkonsum bedienen. Jeder kann Jed-mögliches und Un-mögliches veröffentlichen. Grenzen- und verantwortungslos quellen ununterbrochen Informationen und Nachrichten aus allen beliebigen und subjektiven Quellen in die sozialen Medien. Lösen sie dabei heftige Emotionen aus, so ist die „Chance“ des „Viral-Gehens“ sehr groß. Selbst für öffentliche Sendeanstalten dient z.B. "Twitter" bereits als tägliche, ernst zu nehmende Informationsquelle.

Eva Borner sagt: „Ich will eine Wahrheit, die erfunden ist.“ Kurz horcht man auf, assoziiert dies mit der täglichen Konfrontation der Bilderflut und dem Bildertrug.

Ja, die Fotomontagen Eva Borners greifen dieses Thema auf, aber genau an der Stelle, wo wir es nicht erwarten. Es gibt keine Moral, keinen erhobenen Fingerzeig, auch keine Anklage, Angst- oder Panikmache. Wir stehen einer leisen, subtilen Bilder-Welt gegenüber, die Zeit scheint eingefroren, man wird zum Betrachten, Denken und Schweigen eingeladen.

Allein drei Komponenten definieren den Aufbau dieser Werke:

Boden, Wand und Ding.

Und dieser Dreiklang beginnt bei genauerem Hinsehen und dem sich darauf Einlassen, zu wanken. Begrifflichkeiten und gegebene Definitionen beginnen sich aufzulösen, das gegebene Wort und die allgemein akzeptierte Bedeutung schwinden.

Vielleicht ein Verweis auf das Gedicht Rainer Maria Rilkes:

Ich fürchte mich vor der Menschen Wort.

Sie sprechen alles so deutlich aus:

Und dieses heißt Hund und jenes heißt Haus,

und hier ist Beginn und das Ende ist dort.

Mich bangt auch ihr Sinn, ihr Spiel mit dem Spott,

sie wissen alles, was wird und war;

kein Berg ist ihnen mehr wunderbar;

Garten und Gut grenzt grade an Gott.

Ich will immer warnen und wehren: Bleibt fern.

Die Dinge singen här ich so gern.

Ihr rührt sie an: sie sind starr und stumm.

Ihr bringt mir alle die Dinge um.

Die Dinge dem Leben zurückzubringen, einem unerträglichen Ab-Nutzen zu entreißen, scheint das Anliegen Eva Borners zu sein. Sie sucht nach Lösungen, nach einem Neubilden, -formen und Um-formulieren.

Wie eine Erinnerung an die Malereien René Magrittes, verweisen diese Fotomontagen auf einen Verrat des Bildes.

„Dies ist kein Tisch, dies ist kein Feuerlöscher, dies ist kein Farbeimer, keine Schaukel...“

Dinge sind und sind es nicht. Stehen wir als Betrachter hier einem Wort-Bild gegenüber oder sehen wir Bilder die sich der Formulierung eines Begriffes konsequent entziehen, uns also zu einer „vor-begrifflichen“ Wahrnehmung, zu uns selbst, führen möchten?

Ist vielleicht so auch der gesamte künstlerische Ausdruck, die Suche Eav Borners zu verstehen? Eine Suche und ein Verlangen nach dem Neuen, nach einer anderen Sicht auf die Dinge; eine ständige Überwindung eingefahrener Grenzen, Barrieren des Voreingenommen-Seins.

Betrachtet man z.B. die Fotomontage mit dem Farbeimer, so meint man einen Farbeimer zu erkennen und er wird als dieser benannt. Unserer Wahrnehmung liegt also eine sachliche Assoziation zu Grunde, der wahrgenommene Gegenstand repräsentiert, basierend auf einer allgemeinen Konvention, vermeintlich das, als

welches ihn der Begriff definiert. Ganz entschieden kann man behaupten, der Farbeimer auf dem Bild ist kein Farbeimer. Er ist ein Objekt ohne Namen, „eingefügt“ in eine Komposition/Montage aus Landschaft; die weite Fläche führt zu einem Hintergrund aus Himmel. Eine Aufgewühlte Wolkenwand scheint in Schwaden vor unserem Auge vorüberzuziehen. Landschaft wird ein Sur-Realer Raum, vielleicht auch Zustand. Das Licht scheint geheimnisvoll und zaghaft durch die und hinter den grauen Wolkenmassen. Ein Zimmer aus Landschaft, ein Eimer ohne Sinn. Alles Ding will Nicht-Ding werden.

Ein Bild welches nichts abbilden möchte. Allein der Betrachter stockt, hält inne und wird auf sich und seine Wahrnehmung zurückgeworfen.

Bild und Bildgegenstand möchten ihren vorgegeben Platz verlassen, werden ein Fremd-bild, eine fremde Sprache, fordern uns auf, nach einer Übersetzung zu suchen, ein neues Vokabular zu erlernen.

Eine konventionelle Wirklichkeit löst sich auf.

Betrachtet man alle 13 Bilder, so verdeutlicht sich der Eindruck eines Ent-ortens des Ortes. Klare Verbindlichkeiten von Raum, Zeit und Ding werden entzogen. Die Fotomontagen Eva Borners sind Landschaftszimmer. Bewegung und Zeit scheinen verlangsamt, in einer weiten Ferne, fremden Gesetzen zu folgen. Gegebenheiten werden zu einer sur-realen Architektur um-komponiert: Durch den Horizont schiebt sich eine Zimmerkante und ein Himmel wird Wand. Ein Tisch wird allmählich von der Flut unterspült. Landschaft ist nicht mehr Landschaft, sondern wird Zimmer und Zimmer löst sich auf in Landschaft.

Definierbarkeit wird undefinierbar, und Undefinierbares, Kontemplatives, wird plötzlich geformt und definiert. Bewohnbares wird unbewohnbar.

Die Inbesitznahme von unbekanntem Terrain wird begleitet von einem Prozess, des in die Freiheit-Ausgesetzt-Werdens.

Oder ist es vielleicht eher die extreme Weite mit offenem Ausgang?

Durch einfache formale, kompositorische Entscheidungen wird die Narration konsequent unterbrochen und entzogen. Das Erinnernte wird ins Nicht-Erinnerte verschoben.

Die Robbe ist Hund und kommt nicht an Land sondern an Wand.

Eva Borners Fotomontagen unterlaufen die Regeln. Wer diktiert hier wen? Leitet die Natur ins Bild oder das Bild in die Natur? Wird die Imagination verstärkt oder hinterfragt? Es ist die ganz persönliche eigene Wahrnehmung, die über „wahr“ und „unwahr“ entscheidet und sich somit der Macht einer manipulierten, allgemeinen Meinung, dem „Wahres als Ware“, ganz subtil und klug entziehen darf.

Maren Ruben, Februar 2019